

erschwert täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Eingelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Abtheilung verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Germanenstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. u. s. w., eod. der Stempel-
gebühr 2 50 fr.

Abonnements-Bureau: In Aelias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Alibach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sätz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 57.

Germanenstadt, Sonntag den 8. März 1896.

112. Jahrgang.

Kochmals der Ausgleichsfrage.

Die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses zwischen den beiden
Hälften der österreichisch-ungarischen Monarchie stößt diesmal auf ganz
besonders große Schwierigkeiten. Die bezüglichen Vorgänge gemahnen an
den zweiten Ausgleich im Jahre 1877, bei welchem die Verhandlungen
wiederholt abgebrochen wurden und man schließlich zu einem einjährigen
Recessorium die Zuflucht nehmen mußte. Es soll nicht behauptet werden,
daß ähnliche Ereignisse auch diesmal unvermeidlich eintreten würden, aber
Niemand vermag heute den Gang der Ausgleichsverhandlungen bestimmt
vorauszusagen. Zur Klarstellung des Sachverhaltes ist jedenfalls festzustellen,
daß es nicht Ungarn, sondern die österreichische Reichshälfte war, von
welcher zuerst der Ruf nach Kündigung des Zoll- und Handelsbündnisses
ausgegangen ist. In Oesterreich wurde, kaum daß die Ausgleichsfrage auf
die Tagesordnung gelangte, das Schlagwort ausgegeben, daß Ungarn an-
geblich im großen Vortheil sei, daß Oesterreich in der mannigfachen Weise
verfügt erscheine, daß die Beitragleistung Ungarns zu den gemeinsamen
Ausgaben erhöht werden müsse, daß die geltenden Bestimmungen in Betreff
der Consumsteuern zum Schaden Oesterreichs gereichten, daß Ungarn den
Vot nicht loyal halte u. s. w. Dort, in Oesterreich wurde in diesem
Stande eine umfassende und lebhaft Agitation eingeleitet, die zur Folge
hatte, daß die unterschiedlichen wirtschaftlichen und sonstigen Rücksichten
und dann auch die Landtage, sowie selbst das Abgeordnetenhaus des Reichs-
rathes ungeachtet ihrer Zerfahrenheit und Parteizersplitterungen einstimmige
Beschlüsse faßten, dahingehend, daß der Ausgleich in seiner bisherigen Gestalt
für Oesterreich unannehmbar sei und nicht erneuert werden dürfe und daß
rechtzeitig die Kündigung des Zoll- und Handelsbündnisses erfolgen müsse.
In der That hat auch der österreichische Handelsminister Baron Szász-
Tschika im Wiener Abgeordnetenhaus eine diesen Forderungen der erwähnten
Rückführungen entsprechende Erklärung abgegeben und somit den Standpunkt
der österreichischen Regierung, gemäß den Früchten der bejagten Agitation,
präcisirt.

In Ungarn hat man dem österreichischen Ausgleichs-Tobwasser
gegenüber lange Zeit hindurch vollständige Ruhe bewahrt. Selbst die ex-
tremen Gruppen, wie die Unabhängigkeitspartei, von denen man ja weiß,
daß sie die gänzliche Trennung Ungarns von Oesterreich auf ihr Banner ge-
schrieben haben, selbst diese verhielten sich still. Erst in der letzten Zeit,
als ein Schweigen diesseits nicht mehr möglich war, stellten sich auch in
Budapest bezügliche Kundgebungen ein. Von Denjenigen die äußersten
Linken kann man sichtlich absehen; sie lauteten dem Programm gemäß: Los
von Oesterreich! Der andere Theil der Opposition aber beobachtete auch
jetzt noch eine sachlichere Haltung, als die österreichischen Parteien, und der
bekanntlich in der Regel der Negation huldigende Graf Apponyi beschränkte
sich bloß darauf, zu beantragen, daß die Regierung für den Fall des Scheiterns
der Verhandlungen mit Oesterreich vorbereitende Schritte unternehmen möge,
um dann von Ungarns Selbstbestimmungsrecht Gebrauch machen zu können.
Also nicht einmal die Opposition in Ungarn ist so weit gegangen, wie in
Oesterreich alle Parteien mit einander, die der Regierung nachstehenden mit
einbegriffen; bei uns begnügte man sich mit der Empfehlung der selbst-
verständlichen, auf dem Geleg basirenden Vorsichtsmaßregeln, die für die

Eventualität zu ergreifen wären, wenn durch Oesterreichs Widerstand eine
Erneuerung des wirtschaftlichen Ausgleichs vereitelt werden sollte.

Es ist von Wichtigkeit, diesen Unterschied in der Haltung der beiden
Reichshälften hervorzuheben und kennen zu lernen. Und dieser Unterschied
erscheint von umso größerer Bedeutung und ist umso charakteristischer,
als Ungarn zum Mindesten ebenso viele Ursache hat, wie Oesterreich, über
Nachtheile und Beeinträchtigungen zu klagen, die es durch den Ausgleich
erleidet. Das liegt bis zu einem gewissen Grade in der Natur der Dinge
und kann selbst mit dem besten Willen nicht vollständig aus der Welt
geschafft werden. Die beiden Vertragstheile sind eben einander ungleich.
Ungarn als vorwiegend agricultureller Staat hat andere Interessen, als das
zu einem bedeutenden Industriestaat gewordene Oesterreich. Dieses ist zwar
der vornehmste Abnehmer der ungarischen Bodenprodukte, dafür muß Ungarn
helfen, die österreichische Industrie zu schützen. Ungarn würde mit dem
Freihandel am besten fahren; es könnte seine Naturalien billiger nach dem
Ausland absetzen und seinen Industriebedarf wohlfeil beziehen. Oesterreich
braucht Schutzzoll und Ungarn bezahlt dies. Es hat somit Ungarn sowohl
in seiner Eigenschaft als Producent, wie in jener als Consument zu Gunsten
Oesterreichs fortgesetzt größere Lasten zu tragen.

Darum liegt es auf der Hand, daß nicht Ungarn es ist, welches
von dem gemeinsamen Zollgebiet mit Oesterreich profitirt, und am wenigsten
erscheint es billig, angesichts solcher Verhältnisse Ungarn auch noch eine
größere Quote zu den gemeinsamen Ausgaben aufzulasten. Wenn man in
Oesterreich zur Begründung der letzteren Forderung das gesteigerte Steuer-
erträgniß in's Treffen führt, so wäre dagegen nur zu bemerken, daß Ungarn
sich selber höhere Steuern auferlegt hat, um die Kosten seiner jungen Selbst-
ständigkeit zu tragen, um sich zu entwideln und möglichst rasch ein starker
moderner Staat zu werden. Derlei geht nicht ohne Opfer, und zu diesen
hat sich Ungarn entschlossen, aber die Pflicht zu einer größeren Quote läßt
sich daraus keineswegs ableiten.

Nichtdestoweniger hat Ungarn, wie schon gesagt, dem Ausgleichskern
in Oesterreich gegenüber bisher Ruhe bewahrt. Und nach den scheinbaren
und bestimmten Erklärungen des Handelsministers Daniel im Abgeordneten-
haufe will die ungarische Regierung auch fortan, gefügt auf Recht und
Gerecht, kaltes Blut behalten. Man vermahnt es in Ungarn, zu drohen.
Es handelt sich um materielle Fragen, und diese werden nach der Ansicht
der maßgebenden Kreise hierzulande am besten nüchtern beurtheilt. Man
läßt sich auch nicht von den ungezählten österreichischen Resolutionen in
Betreff der Kündigung des Zoll- und Handelsbündnisses beeinflussen oder
gar erschrecken. Die Regierung lehnte auch den Apponyi'schen Antrag ab,
aus dem einfachen Grunde, weil derselbe überflüssig war, und weil sie
ohne ihn bereits dasjenige in's Auge gefaßt, beziehungsweise vorbereitet
hat, was für den ungünstigen Gang der Ausgleichsverhandlungen geschähen
müßte. Ohne erst Directiven der Opposition abzuwarten, hat sie ihre
Maßregeln für den Fall des Scheiterns des Ausgleichs getroffen. Man
läßt sich in Budapest keineswegs über die Gefahren einer derartigen
Eventualität, und man will zum Mindesten vorläufig gar nicht unterfragen,
welcher Theil von einem Bruch schwerer getroffen würde. Zollstrafen
zwischen Oesterreich und Ungarn wären zweifellos für Beide harte Him-
melsstrafen, viel härtere vielleicht noch für Oesterreich, als für Ungarn. Doch

dahin wird es wohl nicht kommen. Die zwei Reichshälften sind auf ein-
ander angewiesen; wie sie durch die pragmatische Sanction untödtlich ver-
bunden sind, so müssen sie sich auch wirtschaftlich vertragen. Ungarn wird
das Seine thun, um einen billigen Ausgleich herbeizuführen, nur darf
ihm Oesterreich nichts Unmögliches zumuthen.

Politische Uebersicht.

Germanenstadt, 7. März.

Das Budapest Telegraphen-Correspondenz-Bureau hat in der uns
gestern zugekommenen Depesche die Reise des Grafen Soluchowski nach
Berlin durch die Unterdrückung des Wortes „Feinerlei“ den ganzen Sinn
der betreffenden Meldung entstellt. In dem heute Früh hier eingelangten
„Pester Lloyd“ vom 5. d. hat die Depesche folgenden Wortlaut:

„Es ist richtig, daß Minister des Aeußern, Graf Soluchowski,
sich am nächsten Montag nach Berlin begeben wird, wie dies schon vor
längerer Zeit vereinbart war, um sich dem Deutschen Kaiser vorzustellen,
der den Grafen bisher noch nicht kennt. Graf Soluchowski wird auch
an dem Dinar theilnehmen, welches der österreichisch-ungarische Votzschafster
am Dienstag zu Ehren des Deutschen Kaisers gibt. Daß dieser
Besuch des Grafen Soluchowski nicht durch die Situation
in Italien herbeigeführt wurde und mit dieser in Feinerlei
Zusammenhang steht, geht schon aus der Thatsache hervor, daß ihm
die Einladung zum Kaiserdiner bereits vor acht Tagen zugegangen
ist, wo von der Schlacht bei Adua und ihren Folgen natürlich noch keine
Rede war.“

Die reichstägige Quoten-Deputation hat am 5. d. ihre constituirende
Sitzung gehalten, in welcher seitens der Regierung Minister-Präsident Baron
Banffy und Finanzminister Lukacs anwesend waren. Die Deputation
wählte Koloman Széll zum Präsidenten und Mag. Falk zum Referenten.
— Finanzminister Lukacs unterbreitete der Deputation Ausweise über die
Brutto-Einnahmen Ungarns und Oesterreichs in den Jahren 1886—1894,
ferner über die durchlaufenden Einnahmen, über die in Ungarn und in
Oesterreich einseitig eingeführten Steuern und über die staatlichen Schuld-
rechnungen Ungarns und Oesterreichs in den Jahren 1886 bis 1894. Damit
schloß die Sitzung.

In Oesterreich ist eine neue „Verfassungsfrage“ aufgetaucht.
Das Eisenbahn-Ministerium ist nämlich ohne Zustimmung des Reichsrathes
durch eine kaiserliche Entschlieung errichtet worden, und nun wurde am
4. d. im Budget-Ausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses darüber
gestritten, ob im Sinne der Verfassung zu der Errichtung dieses Ministeriums
die Zustimmung des Reichsrathes erforderlich sei oder nicht. In diesen
Streit möchten wir uns nicht einmischen und wir enthalten uns darum jedes
Urtheiles darüber, welche Auffassung die richtige sei; wir erinnern nur
daran, daß bei uns die Errichtung eines selbstständigen Ackerbauministeriums
und die Vereinigung des Handels- und Communications-Resorts zu einem
Ministerium thatsächlich durch ein Gesetz (S. N. XVIII: 1889) erfolgt ist.

Die „Wienerischen Nachrichten“ schreiben über den
Rücktritt Crispien's: Wenn es nicht gelingt, Crispien am Ruder zu er-
halten, werde der Erfolg, den die französischen Strebungen bei Adua zu
verzeichnen haben, noch vervollständigt werden. Mit Crispien stürze und falle
in gewissem Sinne die Widerstandskraft Italiens gegen Frankreich und der
practische Werth der ferneren Zugehörigkeit des Königreiches zum Dreibunde.

Die „Tribuna“ veröffentlicht ein ausführliches Telegramm ihres
afrikanischen Correspondenten, welches mittheilt, daß dem Angriffe auf
Abessinien ein Kriegsrath vorausgegangen war, in welchem außer
Barattieri noch drei andere Generale die Offensive verlangten. Barattieri
habe also nicht im Gegensatz zu den übrigen Befehlshabern gehandelt. Der

Feuilleton.

Irwege.

Von Josephine Gräfin Scherwin.
(29. Fortsetzung.)

Sie lächelte. „Ich erzähle Ihnen, wie das kam; Du schwachsüchtige
Huber, aber mach, daß Du in's Verzimmer kommst, Herr Holtmann
wartet!“ wandte sie sich dann an Edwin, ihm einen liebevollen Schlag auf
die Wange gebend.
„Ich muß doch zuvor Herrn von Steinig guten Tag sagen,“ schmolte
Edwin.
„Ich denk', das ist geschehen,“ meinte Melitta. „Du wirst Herrn von
Steinig ja nun öfter wiedersehen, also gehe nur, ehe Herr Holtmann böse
wird.“
„Ach, die Stunden bei Herrn Holtmann sind gar nicht amüßant,“
klagte Edwin, ging dann aber doch.
Melitta setzte sich auf einen der niedrigen Polsterstühle, die in einer
Ecke des Zimmers mit einem Divan eine Gruppe bildeten, und winkte
Joachim, ebenfalls Platz zu nehmen.
„Wir hatten uns in Höhenstädte kaum ein wenig heimlich gemacht,
kaum das gänglich umgebaute Haus durch allerlei Veränderungen in der Ein-
richtung, die man eben nur selbst versteht und anordnen kann, uns beglück-
licht gemacht, als unter den Kindern der Fabrikarbeiter Scharlachfieber ausbrach;
es trat böseartig auf, und schon nach einer Woche waren einige Erkrankungen
im Gute eingetreten, das eine Viertelkunde entfernt von der Fabrik liegt;
da weder Edwin, noch ich die heimtückische Krankheit gekannt, mußten wir
natürlich Höhenstädte sofort verlassen. Mama wünschte, in's Gebirge oder in
ein Bad zu gehen, sie machte allerlei Vorschläge, doch es war nicht leicht,
einen so schnellen Entschluß zu fassen, Papa ist auch schon ein wenig bequem
geworden, Edwin's Unterricht hätte wieder unterbrochen werden müssen, und

— ich benutzte alle diese Umstände zu meinen Gunsten, da ich am liebsten
hierher zurückzukehren wünschte,“ gekand sie lächelnd; „so kamen wir, und
ich bin glücklich, wieder hier zu sein.“

Sie schweig ein Augenblick, dann fuhr sie fort: „Wie schweigsam
Sie geworden sind! Wollen Sie mir denn nicht sagen, daß auch Sie unsere
schnelle Rückkehr ein klein wenig freut?“

„O Gräfin, es war so unerwartet — ungeahnt, wenn Sie Alles
wüßten!“

Sie nickte, als ob sie sagen wollte: Ich weiß es ja; denn wenn auch
seine Worte nicht viel verriethen, so sprachen seine Augen bereit genug.
„Daß ich Ihnen schrieb,“ sagte sie, während ein zartes Roth ihre
Wangen färbte, „war so natürlich, doch — braucht es Mama eben nicht zu
erfahren, sie hält sehr viel auf die Dehors.“

Joachim verneigte sich stumm, wieder trat eine Pause ein. Als sie
anfang, bellemmend zu werden, begann Melitta: „Ich habe Ihnen von mir
erzählt, nun aber möchte ich von Ihnen hören. Sie waren bei Ihren
Eltern? Wie geht es Ihren Schwestern? Ich kenne sie ja Alle durch Ihre
Mittheilungen.“

„Charlotte ist der gute Hausgeist, wie früher,“ erwiderte Joachim,
„die Andern sind jugendlich und froh erblickt, — ihnen ist das Leben
noch ein Paradies, — sie haben noch nicht vom Baum der Erkenntnis ge-
gessen.“

Melitta sah ihn einen Augenblick stehend an, dann senkte sie den
Blick und entgegnete: „Ich meine, die Frucht ist nicht immer bitter; wir
haben das Kindheitsalter der Menschheit überwunden, sind zielbewußte
Menschen geworden, und für uns gibt es ein Wissen, das beglückt und alles
Athen und Schenken still.“

„Wissend ist es so für einige Bevorzugte, deren Lebensgang sie
hoch über die Wolken erhebt,“ antwortete Joachim; „wir, die wir an dem
Erdenraub leben, sind am glücklichsten, wenn wir noch im Traume wandeln
und —“

„Wer nur Muth und Selbstvertrauen hat,“ unterbrach ihn Melitta,
„läßt Staub und Wolken hinter sich und sucht Licht und Sonnenchein.“

Joachim fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Wenn er ihr jetzt
Alles sagte! Er öffnete die Lippen, — es müßte ja sein, — und doch, er
sah das Wort nicht, wie sollte er ihr Alles erklären, was hatte er denn auch zu
erklären? Wie sie so leicht und großzügig sich an die Lehne des Stuhles geschmiegt
hatte, wie der feine Wollstoff des Kleides in weichen Falten an ihrer
Gestalt herabfloß, wie sie die schlanke, weißen Hände im Schoß zusammen-
gelegt hielt, und die Augen sinnend und strahlend aus dem fein geformten
Gesicht blickten, es war ein Bild voll fesselnder Schönheit und vollendeter
Vornehmheit zugleich. Der Vergleich mit Theresie drängte sich ihm ungehört
auf, ein bitteres Mitleid mit sich selbst erfüllte ihn.

Sie schien auf ein Wort von ihm zu warten, doch er schweig. Plötzlich
beugte sie sich vor und tauschte.
„Ich glaube, Papa kommt, zuvor noch Eins: wie schieden neulich nicht
ganz als gute Freunde, — wir mißverstanden lächlich Beide zufällig gewählte
Worte, während wir doch im Grunde eines Sinnes waren. Und nun ist's
vergesen, nicht wahr?“

Sie reichte ihm die Hand, die er stürmisch an seine Lippen zog.
„Melitta, Sie sind ein Engel! O, wenn Sie wüßten, — ich verdienere so viel
Güte nicht!“

Der Graf trat ein, so war für Joachim der Zwang da, sich zu sammeln
und dessen Begrüßung gefaßt zu erwidern. Der Graf war von adwöharter
Liebenswürdigkeit, äußerte sich freudig, Joachim wiederzusehen, sprach von
dem unangenehmen Zufall, der sie aus Höhenstädte zurückgeführt, von dem
Sommerleben in der Residenz, von den letzten politischen Ereignissen, der
neuesten literarischen Erscheinung, der Sängerin, die eben im Opernhaufe
gastirte, und Joachim ging auf Alles ein, und bei dieser im Ganzen so gleich-
giltigen Plauderei vergaß er, was seine Brust zumengedrängt, wie ein
Aly auf seiner Seele gelegen hatte, und er fühlte sich zum ersten Male seit
Wochen zwanglos und frei.

Als er eine halbe Stunde später die Treppe hinabstieg, hatte er nicht
aus des Grafen Aufforderung, wie sonst ein häufiger Gast seines Hauses zu
sein, dankend angenommen, sondern auch zugefagt, am Abend in der
Dagot'schen Loge der Aufführung einer neuen Oper beizuwohnen. Den

Correspondent vertheidigt auch Barateri gegen den Vorwurf der Freigebit. Barateri und Arimondi hätten die panfürlich stehenden Soldaten mit dem Revolver in der Hand aufzufallen gesucht. Das Journal „Don Margie“ meldet, daß Barateri von seiner Gefangung durch Baldissera nicht die geringste Kenntniß hatte, daher nicht aus gekränktem Ehrgefühl gehandelt haben könne. Alle in Massauah wohnenden Italiener hätten sich freiwillig zur militärischen Dienstleistung erbötet. Man nimmt nunmehr an, daß der Angriff Barateri's durch falsche Informationen seitens der eingeborenen Rundschaffter veranlaßt wurde.

Die „Times“ melden aus Madrid: Nachdem die Spanier um Frankreichs Unterstützung bei den durch den cubanischen Krieg erforderlichen Anleihe Operationen nachgesucht hatten, folgten politische Unterhandlungen, welche die marokkanische Frage in sich begriffen. Spanien stimmte der französischen Besetzung Tuats, sowie einer neuen Bekräftigung der Gemeinamkeit der Interessen in Marokko zu. Der französische Botschafter in Madrid ist von Paris mit Vorschlägen betreffend eine bedeutende Anleihe und eine etwaige diplomatische Unterstützung seitens Frankreichs in der cubanischen Frage zurückgekehrt. Hingegen soll Spanien handelspolitische Zugeständnisse machen und verprechen, kein anderweitiges Bündniß abzuschließen und Bürgschaften betreffs etwaiger französischer Flottenoperationen an der spanischen Küste zu geben. Canovas beriet sich mit den Führern der Opposition, deren Zustimmung zu dem Abschluß des Vertrages nöthig ist. Eine Finanzoperation wurde im Princip vereinbart. Ein Pariser Consortium übernimmt 25 Millionen von der spanischen Regierung verkaufte cubanische Bonds, während Spanien der französischen Gruppe, welche Eigentümerin der Concession für Eisenbahnen in Spanien ist, Concessionsverlängerungen bewilligt.

In Kili, Vilajet Angora, wurden zwei Armenier getödtet. Im Vilajet von Bitlis fanden Gewaltthätigkeiten seitens der Kurden gegen solche Armenier statt, welche früher Mohammedaner waren und jetzt zum Christenthume zurückgekehrt sind. Kleinere Gewaltthätigkeiten werden auch von anderen Orten gemeldet.

Eine Konstantinopler Zuspätschrift der „Vol. Corr.“ konstatirt, daß in Adrianopel außer dem Lieutenant Said an vierzehn Officiere, beziehungsweise Unterofficiere, in Folge von Befehlen aus Konstantinopel in Haft genommen worden sein sollen. Diese Verhaftungen seien aller Wahrscheinlichkeit nach in Folge von Denunciationen erfolgt. Unter den in Adrianopel detahirten Truppen herrsche nämlich, da sie seit sechs Monaten keine Gage erhalten haben, lebhaftest Verstimmlung. Höchst wahrscheinlich haben sich manche Officiere in ihrer Verzweiflung zu unvorsichtigen Aeußerungen hienüber hinreißen lassen, welche von Angehörigen nach Konstantinopel berichtet wurden. Auch Civilpersonen seien in Adrianopel verhaftet worden, darunter ein Buchhändler, der verbotene Zeitungen aus dem Auslande bezogen und weiter verbreitet haben soll, und der Director einer türkischen Schule in Adrianopel, Namens Rizza Efendi.

Der Senat in Washington stimmte dem Antrage der Commission für auswärtige Angelegenheiten, welcher dahin geht, die in der Jubelabende Resolution des Repräsentanten-Hauses betreffend das Cuba's nicht anzunehmen, zu und ernannte eine besondere Commission zur gemeinsamen Berathung der Frage mit der bezüglichen Commission des Repräsentanten-Hauses. — Die vereinigten Commissionen des Senates und des Repräsentanten-Hauses hielten eine Sitzung und nahmen nach einer 40 Minuten währenden Berathung die Resolution betreffs Cuba's in der Fassung der Repräsentanten-Hauses anstatt der vom Senate beschlossenen an.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 5. März.

Da die Nationalpartei und die Fraction Szapary zu Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses auch nicht durch ein einziges Mitglied vertreten waren, wurde die Indemnitätsvorlage nahezu einhellig in dritter Lesung angenommen, worauf unter allgemeiner Theilnahmlosigkeit die Verhandlung über das Handelsbudget beim Titel „Königlich ungarische Staatsbahnen“ fortgesetzt wurde. Simonffy urtheilte die Herstellung der Verbindung Boja-Batthaly; Karl Szalay versuchte zu bewirken, wie aus es gewesen wäre, den auf die Vicinalbahnen bezüglichen Antrag Bartha's anzunehmen; Rosenbergs stellte den lehrzeit im Club der liberalen Partei abgeleiteten Antrag, daß die Municipalbeamten der Staatsbahnbeamten in Bezug auf die Fahrkarten-Begünstigungen gleichgestellt werden mögen; Vabo verwarfte sich gegen die Ausbeutung der Bahnbeamten zu Wohlthun und verlangte den Ausbau der Szegediner Bahnhöhe; Bela Verna legte dem Minister die Stationen Tarczal und Szerecs an's Herz und selbstverständlich hatte auch Simo so manche Wunsch- und Beschwerden vorzubringen.

Nachdem noch Kaposkffy für die Interessen Kaposvards eingetreten war, bemühte sich Hod als Anwalt der Privatdächer in Angelegenheit des von ihm jüngst eingehalten „Scandals“ dem früheren Handelsminister mündliche Zerwürfnisse anzudeuten und neue Mißbräuche zu entdecken, welche Alcs Vedsdy den viel betrachteten Zuzichener entlocken: „Ueberall Panama, zu Wasser und zu Lande!“ Die Parteilichkeit, in welche das Haus damit verlehrt wurde, hielt auch während der ganzen Rede des folgenden Redners an, denn dieser war kein Anderer als Stefan Kolojzovary-Kiss, der — wie er selbst sagte — in gemüthlicher Weise über seine vieljährige Thätigkeit als Mitglied des Communications-Ausschusses Rechnung ablegte. Leider be-

vorwurf, der sich in ihm regen wollte, beschwichtigte er damit, daß er ja seiner Mutter versprochen habe, bis zu Leo's Anlauf keinen entscheidenden Schritt zu thun, und daß es ihm also nicht nur erlaubt, sondern gar geboten sei, nichts zu thun und nichts zu unterlassen, was die Aufmerksamkeit seiner Kameraden oder gar seiner Vorgesetzten erregen könnte.

Melitta hatte sich unter einem Vorwande in ihr Zimmer zurückgezogen; es verlangte sie nach Alceinlein, um noch einmal die letzte Stunde im Herzen zu durchleben. Nun lag sie, die verthlungswen Hände im Schoß, und sah nachdenklich, ein Vacheln auf den Lippen, vor sich hin. Wie süß war es gewesen, ihn wiederzusehen, in dem Bild seines Auges zu lesen, daß er sie liebte, — und doch, er war anders gewesen, als sonst, wie unter einem Drucke stehend. Sie hatte es sich so leicht gedacht, das erste Wort von Liebe zu ihm zu sprechen, sie wußte so gewiß, daß nichts als seine Rückhaltung seine Zunge band, und nun, da er ihr gegenüberstand, hatte ihr doch der Muth gefehlt. Doch hatte sie ihm nicht genug gesagt, um jedes stolze Bedenken in ihm zu besiegen? — Gewiß, die Liebe würde endlich in ihm stärker sein als der Stolz, aber sie liebte ihn nur noch umso mehr um dieses Stolzes willen!

Beinahe drei Wochen vergingen, und noch standen die Dinge immer auf dem gleichen Punct. Leo konnte nicht augenblicklich Ueloud erlangen, statt dessen schrieb er den Brief an Joachim, der diesen zuerst in heftige Empörung versetzte, und den er dann zerriß und unbeantwortet ließ.

Frau Hofner hatte ihm zu häufige Besuche bei Theresie unterzogen, nun kam er nicht einmal regelmäßig, zweimal wöchentlich; dann war er zerstreut, aufgeregt, in schnellem Uebergang leidenschaftlich jählich und schroff abwechselnd; die Frage, die voll schmerzlicher Angst in Theresiens Auge stand, die sie auszusprechen aber nicht mochte, schien er nicht zu verstehen, wenigstens beantwortete er sie nicht.

Theresie schweig, doch verriethen ihre gerötheten Augen die heimlich ver-gessenen Thränen. Frey ruzelte die Stirn, wenn er es sah; wenn aber Frau Hofner ein bitteres Wort über die vornehmen Herren sagte, zu deren Liebeshofungsgelegenheiten sich eheliche Leute nicht hineinmischen sollten, sagte er bestin: „Schwäge, Mutter, Steinh ist ein braver Mensch, er wird sein Wort halten.“ (Fortsetzung folgt.)

schickte er sich im Verlaufe seiner Rede auch mit erster Eisenbahnpolitik und wenn dies an sich im Allgemeinen beiführend wirkte, gemährte es für die Dauer doch nur ein wäghes Vergnügen.

Der Präsident hätte nunmehr die Debatte geschlossen, wenn nicht Polonyi den Handelsminister aufgefordert hätte, sich über die von Szalay vorgebrachte Affäre der Raab-Weiprim-Dombovarer Vicinalbahnen zu äußern, deren Concessionär angeblich ein früherer Minister war, was Seiner Majestät — wie es heißt — verheimlicht wurde.

Handelsminister Daniel erklärte die Behauptung, als sei Graf Festetics als Minister Concessionär für den Bau der erwähnten Bahn gewesen, als falsch. Die Concession wurde erst in diesem Jahre auf den Namen Koloman Szalay's ausgestellt. Wohl war Graf Festetics bei den Vorconcessionen interessiert, allein als er zum Minister ernannt wurde, übertrug er seine Rechte auf Szalay und Seiner. Nachdem der Handelsminister auch die übrigen Freihümer Polonyi's und Szalay's berichtet hatte, erstreckte er sich auch auf die weiteren im Laufe der Debatte vorgebrachten Bemerkungen. Er legte dar, daß die materielle Lage der Staatsbahn-Beamten eine bessere sei, als die der übrigen Beamten und verwahrte sich gegen die Beschuldigungen, welche der Direction gegenüber erhoben wurden. Was die Frage der Eisenbahnbrücke an der unteren Donau betrifft, sei es noch nicht entschieden, ob diese Brücke zwischen Boja-Batthaly, oder zwischen Gombos-Erddb errichtet werden wird. Der Minister motivirte die Nothwendigkeit der Reform des Nachbarvertrages, äußerte sich über die Kohlenpreise und erklärte zum Schluß, daß er den Beschlußantrag Rosenbergs trotz aller Anerkennung für die Thätigkeit der Municipalbeamten nicht annehmen könne zu einer Zeit, wo die Regierung die Fahrtbegünstigungen möglichst einschränkt.

Nach einer richtigstellenden Bemerkung Szalay's und einer diese Bemerkung richtigstellenden Aeußerung des Ministers Daniel, welche wieder von Szalay berichtet wurde, vertagte das Haus die Debatte um 2 1/2 Uhr am morgen.

Eine Niederlage der Italiener in Afrika.

Die neueste Niederlage der italienischen Truppen in ihrem Kampfe gegen die Uebermacht der Schwaner hat natürlich in Italien den schmerzhaftesten Eindruck gemacht. Nach bevor die Truppen, denen König Umberto am Sonntag in Neapel begeisternde Abschiedsworte zurief, auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz eintreffen konnten, ist dort eine folgenschwere Entscheidung gefallen, deren ganze Tragweite sich bisher gar nicht übersehen läßt. Wie erinnertlich, standen die beiden feindlichen Heere sich wochenlang unthätig gegenüber. General Barateri hatte auf den Höhen bei Abigrat eine feste Stellung eingenommen, der rechte Flügel seiner Aufstellung reichte bis fast nach Enticeo, der linke bis Adaga Gama. Der Regus Menclil hatte sich auf einer Anhöhe zwischen Adua und Housen unangreifbar fest verankert. Seine Aufstellung zog sich viel weiter hin, als die der Italiener, und sie konnte in Folge der Uebermacht seiner Truppenzahl dazu gebraucht werden, den Grund einzunehmen und zu vertheidigen. Bei dieser Confrontation mußte notwendig derjenige im Nachtheile sein, der zuerst zum Angriff überging. Wohl ließ Barateri nichts unversucht, um den Regus aus seiner festen Stellung zu locken, allein der schlaue Schwaner verkehrte unabweichend auf seinem Felsen. Obgleich ihm General Barateri und sie wurden ver-muthlich einander gegenübergekauert haben, bis die nahe Regenzeit einen Waffenschiffbruch dicit hätte, wenn nicht der italienische Befehlshaber am letzten Sonntag den verhängnisvollen Vorstoß wagte.

Diese ungläubliche Unabnehmtheit des Italiener läßt sich nur damit erklären, daß Mangel an Lebensmitteln, die Ausichtslosigkeit auf die Erlangung von Zufuhr, der drohende Mangel weiterer spanischer Hülfstruppen ihn zwingen, seine unabweisbar gewordene Stellung aufzugeben, um einen verzweifelten Angriff zu unternehmen. Vielleicht mag auch General Barateri im Stillen die Hoffnung geäußert haben, daß der Angriff leicht gelingen könne, daß er vielleicht gar als ruhmgelohnter Sieger dastehen würde, wenn General Baldissera in der Cythraea erschienen, um ihn seines Amtes zu entsetzen. Er kann seiner sichere Kunde erhalten haben, daß die Bewegung der Demwisch von Massala her gegen Oden losfchreite, daß er in Gefahr kam zwischen zwei Feuern zu geraten und den Rückweg nach Massauah zu verlieren. Genug, zwingende Gründe müssen für ihn vorgelegen haben, seine Stellung zu verlassen. Er ist geschlagen worden und mußte fliehen. Damit hat er jetzt für Francesco Crispi zum Pügelungen sich gemacht. Der schlaue Sicilianer, der an allen diesen Mißerfolgen die Schuld trägt, wird seine Hände waschen und seine Bekümmerte auf den geschlagenen Feldhern legen. Hatte er ihn doch schon längst preisgegeben, ihn zum Abgaberleiter für den Unmuth der Italiener sich gemacht. Aber wie würde der Feldherr erst dagesanden haben, wie würde er von der officiellen Presse begelert worden sein, wenn er diesen letzten aussichtslosen Kampf nicht gewagt, sondern verliert hätte, heimlich, unter dem Schutze der Nacht aufzubrechen. So entschloß er sich zum Angriff. Er wählte dazu den Sonntag, der die bigotten Schwaner zu einer ihnen verhassten Sabbathschändung zwang. Aber ihre Kriegslust ist stärker gewesen, als ihre Frömmigkeit: sie haben die Italiener mit blutigen Köpfen hingeschickt und ihre Artillerie ihnen genommen. Ja, sie haben sie bis fast dicht an's Meer zurückgedrängt, denn in Amara, kaum zwei deutsche Meilen von Massauah entfernt, suchte jetzt General Lomberti die flüchtigen Scharen wieder zu sammeln. Die officiöse „Agenzia Stefani“ meldet nämlich vom Kriegsschauplatz unterm 3. März Folgendes:

„Major Salva berichtet, die Colonne unter Major Amelio sammelte sich in Mahabini. Major Amelio hat auch sein Detaillon Eingeborene und Abtheilungen aus Seran Schire bei sich. Das Regiment Diboccart zog sich von Baracchi nach Abdica zurück, wo auch die Obersten Stevanni und Rusjati mit ihren Truppen angekommen sind. General Lambertucci sucht ein Operationscorps in Amara zu sammeln. — Spätere Nachrichten besagen, die Generale Barateri, Elena und Oberst Balanzano kamen in Adice an.“

Das ist keine schwere Niederlage mehr, das ist eine Katastrophe, wie sie die Italiener in Afrika noch nicht erlebt haben. Schon die schmerzhaften officiellen Berichte lassen das unzweifelhaft erkennen, und wie wird erst die ungeschminkte Wahrheit aussehen. Das ist ein schlimmer Act in der „Tragödie im italienischen Afrika“, aber es ist noch lange nicht das Ende. General Baldissera bringt seine Truppen mit nach der Cythraea, und der alte Tanz kann weiter gehen, so lange, bis das ohnehin schon völlig ausgepörrte Mutterland die Afrikanen nicht mehr tragen kann.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. März.

(Der Hof und das Millennium.) Ihre Majestät die Königin wird am 2. Mai an der Eröffnung der Ausheilung, am 3. Mai an dem Gottesdienste in der Mathiaskirche in der Ofner Festung, am 5. oder 6. Mai an den Hoffesten und am 8. Juni an dem Empfange des Guldigungs-Festtages theilnehmen.

(Ernennung.) Der Präsident der Marosvajarbeiter f. Gerichtsstatel hat den absojvirten Richter Paul Péterffy zum befohdeten Richter ernannt.

(Aufgebote beim Standesamte in Hermannstadt.) Johann Schuster aus Hermannstadt, f. u. l. Train-Divisions-Wachmeister, evang. A. B. und Charlotte Wader aus Hermannstadt, evang. A. B. — Franz Karl Pögel aus Hermannstadt, Spengler-Gehilfe, röm.-kath., und Wime Marie Katharina Rirr geb. Katona aus Hermannstadt, röm.-kath.

— Emerich Nikolaus Kámenbi aus Bialna, Wiener-Gehilfe, evang.-reform., und Rosa Jakó aus Hermannstadt, evang.-reform. — Johann Waldherr aus Hermannstadt, Schuhmacher-Meister, röm.-kath., und Anna Elisabeth Woes aus Hermannstadt, evang. A. B.

(Aus der Theater-Kanzlei) wird uns mitgetheilt, daß Sonntag den 8. d. das vieractige Moser'sche Lustspiel „Der Bibliothekar“ mit Herrn Jugo Thimig in der Titelrolle zur Aufführung gelangt. — Montag den 9. d. findet die letzte Vorstellung in dieser Saison und die Abschieds-Vorstellung des f. l. Hofburg-Schauspielers S. Thimig statt. Zur Aufführung kommt das einactige Lustspiel von Wilhelm „Einer muß heiraten“, „Eine Tasse Thee“ und der einactige Schwank von Adelburg „In Tibet“.

(Ueber den Vortrag Dr. Boed's,) welchen derselbe am letzten Februar in Berlin hielt, schreiben die dortigen „N. Nachrichten“: „In dem Theater der Urania, das ein gewähltes Publicum bis auf den letzten Platz füllte, erfreute heute Abend Dr. Kurt Boed seine Zuhörer durch einen äußerst geschickt und interessant durchgearbeiteten Vortrag über Ceylon und Indien, der durch die Vorführung zahlreicher, von dem Herrn Vortragenden persönlich auf seiner dritten Indienreise aufgenommenen Momentbilder einen sehr lebendigen Reiz erhielt.“ Dieser Einleitung läßt das Blatt dann einen ausführlichen Bericht folgen. — Der Kartenerkauf für Dr. Boed's am 14. d. im Gesellschaftshause stattfindenden Vortrag ist in der Buchhandlung R. Graef.

(März-Feier.) Das ständige Arrangirungs-Comité veranstaltet Sonntag den 15. d. im großen Saale des hierortigen Comitathauses eine Feier mit folgendem Programm: 1. Chorgesang, 2. Declamation, 3. Fikrede, 4. Declamation, 5. Chorgesang. — Beginn 6 Uhr Abends. — An diese Feier schließt sich ein geselliges Souper in dem großen Saale der Adenau'schen Restauration an.

(Gislaus-Verein.) Die den Dienern des Vereines zur Auf-bemehrung übergebenen Schlittschuhe können von Montag den 9. bis Samstag den 14. März l. J., täglich in der Zeit von 8 bis 1 Uhr Mittag und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags abgeholt werden. Die Schlittschuhe werden nur gegen Abgabe der Schlittschuh-Aufbewahrungskarte rückerfolgt und die p. l. Vereinskammlieber erucht, dieselben umso mehr in Empfang nehmen zu wollen, als der Verein für die in dieser Zeit nicht abgeholtten Schlittschuhe keinerlei Garantie übernimmt.

(Mittheilung an sächsische Viehzüchter.) Der k. ung. Ackerbauminister hat unterm 23. Februar l. J., B. 11615, folgende Zuspätschrift an die Oberverwaltung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines gerichtet:

„Da das Staatsärar zum Zwecke der theilweisen Deckung des in einigen Gemeinden der siebenbürgischen Comitathaus sich zeigenden Mangels an Zuchtstieren eine Anzahl solcher Vatterthiere benötigt, habe ich den Torbar-Znspactor Samuel Tulogy beauftragt, die zum Verkauf bestimmten jungen Zuchtstiere ungarischer Rasse der siebenbürgischen Züchter und Peeperbesitzer zu beschaffen und insoweit sich darunter den Bedürfnissen der Zucht taubelless entsprechende Thiere finden sollten, die mit Eintritt des Frühlings den Gemeinden zu Zuchtzwecken überlassen werden können, dieselben anzukaufen.“

Die eingekauften Vatterthiere werde ich im Interesse der Zucht zur Bedeckung des Bedürfnisses solcher Gemeinden verwenden, welche über die nöthige Anzahl entsprechender Vatterthiere nicht verfügen und nur bei Gewährung einer Staatsunterstützung ihr diesbezügliches Bedürfnis in kurzer Zeit zu befriedigen im Stande sind.

Ich eruche daher den Landwirtschaftsverein, ein Verzeichniß der zum Verkauf bestimmten jungen Vatterthiere ungarischer Rasse der in seinem Wirkungsbereiche wohnhaften Züchter dem Znspactor Samuel Tulogy in Torba mit Verweisung auf meine Zuspätschrift zu überreichen, hiebei dagegen nach vorläufiger Einziehung ausreichender Erläuterungen einen ausführlichen Bericht und Vorschlag in Bezug darauf zu ertheilen, welche Gemeinden und unter welchen Begünstigungen zu Beginn des bevorstehenden Frühlings durch seine Vermittelung mit Stieren zu versehen wären.

Die Stiere beabzichtigte ich den einzelnen Gemeinden ihren materiellen Verhältnissen entsprechend unter Nachloß von 20 bis 30 Percent des Schätzpreises gegen dreihalbährige Ratenzahlung zu überlassen.

Ueber die Art der Durchföhrung meiner Zuspätschrift bitte ich mir bis spätestens Ende März l. J. ersichöpfenden Bericht zu erlassen.“

Um dieser Aufforderung Folge geben zu können, erucht die Oberverwaltung: 1. Diejenigen Züchter, welche solche Vatterthiere zu verkaufen haben und 2. diejenigen Gemeinden, welche vom Minister im Wege des Landwirtschaftsvereines Stiere zu Begünstigungspreisen beziehen wollen, sich umgehend bei ihr zu melden.

(Lieferung.) Im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbelammer liegt der Boranschlag der Samosthal-Eisenbahn-Aktiengesellschaft über ihren Materialbedarf im Jahre 1896 zur Einficht für die Interessenten auf. Dem Boranschlag nach werden u. A. benötigt: Holzmaterialien, Glaswaaren, Gewebe, Lederwaaren, Bürstenbinderwaaren, Oele, Farbenmaterialien, Metall, Stahl- und Eisenwaaren. Offert-Einreichungstermin ist der 25. März l. J.

(Getreide-Elevatoren.) Die Kronstädter Handels- und Gewerbelammer theilt den beihelligten Kreisen mit, daß Dr. Josef Czernec ein Werk über die Getreide-Elevatoren unter dem Titel: „Gabona-elevátorok ismertetésé“ zu dem Subscriptionpreise von 3 fl. 50 kr. herausgeben wird.

(Lieferung für die rumänische Armee.) Das hohe k. ung. Handelsministerium hat die Handels- und Gewerbelammern benachrichtigt, daß das k. rumänische Kriegsministerium zur Sicherung der Lieferung von verschiedenen Gegenständen für die Armee Offertverhandlungen mit verschiedenem Terminen ausgeschrieben hat. Die Ausschreibung liegt bei der Direction des ungarischen Handelsmuseums in Budapest zur Einficht auf. (Zuer-Ararm) hatte gestern um 1/6 Uhr Abends ein strobbarer Vabnstrich zur Folge. In der Schwimmschulgasse wurde nämlich das aus einem gedrochnen Thontruge entleerte Petroleum in Brand geüzt. Die von dem Stadthürmer wahrgenommenen hellen Flammen in der Abenddämmerung veranlaßten ihn selbstverständlich, die Feuergefahr durch die üblichen dreimaligen Glockenschläge zu signalisiren. Die alarmirte Feuerwehr rückte nach Bekanntwerden dieses Vabensüchdchens nach wenigen Minuten mit den Löschaquillen im Rathhause ein.

(Todesfall.) Maria Weißwasser geb. Janik, Kaufmanns-Gattin, ist am 6. d. im Alter von 42 Jahren gestorben. Das Begräbniß findet Sonntag den 8. d., 1/3 Uhr Nachmittags, aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Falschmünzer.) In der Umgebung von Felsö-Banya wurde seit Kurzem wiederholt die Vabnahmeung gemacht, daß immer mehr falsche Kronen- und Gulden-Stücke in den Verkehr gelangen. Nach erfrigen Nachforschungen ist es dem Stadthauptmann Anton Prohaska gelungen, im Dorfe Girdofalu die Werkstätte der Falschmünzer zu eruiren, die sofort sofort verhaftet wurde. Der Chef der Bande, ein Individuum Namens Nagy, ein angeblicher Uhrmacher, wurde verhaftet. Zahlreiche Verhaftungen sind bevorstehend.

(Ein Meteor.) Am 4. d. Nachts gegen 9 Uhr war — wie man aus Temesvar meldet — am südöstlichen Himmel in der Richtung gegen die Gemeinde Kiffada ein großes, hell leuchtendes, feuerrothes Meteor sichtbar, das den Horizont intensiv beleuchtete und rasch, wie es aufgetaucht war, wieder entschwand. Die Himmelercheinung währte etwa eine halbe Minute. Das Meteor dürfte bei Kiffada niedergesallen sein.

(Eine entsetzliche Scene.) Aus Temesvar wird vom 4. d. gemeldet: Der siebenjährige Alfred Fischer, Sohn eines in der

Vorstadt Jofessstadt etablirten Kaufmannes, wurde, aus der Schule heim-

(Defraudation.) Vom 5. d. wird aus Arad geschrieben: Der gewesene Buchhalter der ungarisch-französischen Cognacfabrik in Vilagos,

(Ein defraudirender Postbeamter.) Die Subapostler Oberstadthauptmannschaft wurde telegraphisch von der Polizeidirection in

(Schiffsunfall.) Wie man berichtet, ist der Lloyd-Dampfer „Memfi“,

(Unfälle durch Electricität.) Aus Wiener-Neustadt wird berichtet: Ein merkwürdiger Vorfall wird hier viel besprochen.

(Eine neue Entdeckung.) In dem Laboratorium der Jofess-Politechnik für Glastechnik werden seit Wochen sehr eifrig Röntgen'sche

Bei verdoebnem Magen, Unverdaulichkeit und allen jenen zohf-

(Aus Kattowich) wird vom 5. d. gemeldet: Bis heute Früh wurden 71 Leichen geboren, darunter vier von der Rettungsmannschaft.

(Drei „Bankdirectoren“ verhaftet.) In Charlottenburg bei Berlin sind am 3. d. nicht weniger als drei Bankdirectoren ver-

(Ein anonymes Drama.) Das „Kleine Journal“ meldet in geheimnißvollem Tone: „Das Berliner Theater wird in einigen Wochen

(Die Entstehung des Bodviers.) Woher der seltsame Name stammt? Das Münchener Stadtbuch erzählt darüber Folgendes: „Es

Ein guter Trunk sein, aber nur für Eure Weibchen, denn Kraft ist keine

ein guter Trunk sein, aber nur für Eure Weibchen, denn Kraft ist keine

(Fälcher.) Vom 5. d. berichtet man aus Udine: Der Agent Demonte wurde in einer Schänke verhaftet, weil er in Gesellschaft eines

(Ungläubliche Liebe.) Man meldet aus Rom: Der Neffe des Unterrichtsministers Vaccelli, Emilio Vaccelli, hat sich vor dem Bilde

(Das Diplom des ersten weiblichen Doctors) ist gegenwärtig an dem schwarzen Belt der Universität Tübingen angehängt.

(Eine schredliche Prophezeiung.) Weit nachdrücklicher als Professor Faltz

(Rausch am Nordpol.) Man meldet aus Christiania: Der schwedisch-norwegische Gesandte in Petersburg, v. Reuterfeldt,

(Ein Gerücht von hochgradigem Interesse) erregte vor kurzer Zeit die Gemüther in Newyork.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde vor dem Theater eine Oprenguder; derselbe kann vom Theater-Hausmeister abgeholt

Deutsches Theater. Hermannstadt, 7. März. Casspiel des k. und k. Hofburg-Schauspielers Hugo Thimig.

„Rosentanz und Gudenheren“, das liebenswürdige Lustspiel von Michael Klapp,

„Rosentanz und Gudenheren“, das liebenswürdige Lustspiel von Michael Klapp,

„Rosentanz und Gudenheren“, das liebenswürdige Lustspiel von Michael Klapp,

„Rosentanz und Gudenheren“, das liebenswürdige Lustspiel von Michael Klapp,

„Rosentanz und Gudenheren“, das liebenswürdige Lustspiel von Michael Klapp,

„Rosentanz und Gudenheren“, das liebenswürdige Lustspiel von Michael Klapp,

„Rosentanz und Gudenheren“, das liebenswürdige Lustspiel von Michael Klapp,

„Rosentanz und Gudenheren“, das liebenswürdige Lustspiel von Michael Klapp,

„Rosentanz und Gudenheren“, das liebenswürdige Lustspiel von Michael Klapp,

ammer zu dieser vieractigen Bergnügungsreise einzuladen, denn durch Klapp's

Herrn Thimig's „Schmächtig“ ist ein Vaubourstück, aber im besten Sinne;

Die übrigen Mitwirkenden thaten unter den gegebenen schwierigen

(Eingeendet.)

XXVI. Jahrgang.

Unser Pflanzen-Verzeichniß über Obst- und Zierbäume und Sträucher

Herrschaft Zám. Comitath Hunyad.

Die berühmten GLEICHENBERGERQUELLEN

CONSTANTIN-QUELLE, EMMA-QUELLE, Gleichberger Quellsoole,

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Sonntag den 8. März 1896:

Neuzeit Casspiel des k. k. Hofburg-Schauspielers Hugo Thimig: XI. Abonnement. 11 Vorstellung.

Der Bibliothekar. Lustspiel in 4 Acten von Moser. Montag den 9. März 1896:

Letztes Casspiel des k. k. Hofburg-Schauspielers Hugo Thimig: XI. Abonnement. 12 Vorstellung.

Einer muß heiraten. Lustspiel in 1 Act von Wilhelm Gine Tasse Thee. Lustspiel in 1 Act von Mutter.

In Civil. Schwant in 1 Act von Rebelburg

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. März.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. März.

4 1/2% uug. Goldrente 122.- 4% uug. Deferr. Gold-Rente 122.-

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.
Som Deuauer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Hypotheken auf den Nachlass der Juliana Beres...

Ein nettes Parterre-Haus ist aus freier Hand gegen Baarzahlung billig zu verkaufen.

1 Stück Baumwoll-Leinwand 20 Meter 2 fl. 90 fr., 1 Stück Gebirgs-Leinwand 20 Meter 2 fl. 50 fr. gegen Post-Nachnahme bei Johann Stephan, Freudenthal (Oesterr.-Schlesien).

Allerneuestes Fabrikat! Kopácsi-Crème-Seife, ausgezeichnetes Mittel zur Pflege der Haut. Zu haben in allen vornehmen Parfümerien und Galanteriewaaren-Niederlagen.

3 goldene, 15 silberne Medaillen, 12 Ehr- u. und Anerkennungs-Diplome. Franz Joh. Kwizda, Korneuburger Viehnähr-Pulver, Diätetisches Mittel für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Haus-Verkauf

Das Haus in der Heltauerthor-Vorstadt, Schwimmschulgasse 48, bestehend aus 10 Zimmern, Stallung, Schoppen und einem großen Obgarten...

Ein solides Mädchen als Verkäuferin oder eine solide Frau als Stütze der Hausfrau wird sogleich aufgenommen in der Cantine der Train-Caserne.

Lager wird gekauft oder zum Brennen angenommen bei Ludwig Kurovsky, Schmiedgasse Nr. 17. Alter, reiner Lagerbranntwein ist ebendasselbst zu haben.

Gesundheit u. Wohlbefinden verdanken Hunderttausende dem Gebrauche der seit 48 Jahren bewährten Malzextract-Präparate von Johann Hoff, kais. u. kgl. österr., kgl. sächs., griech. u. rum. Hoflieferant.

Gummi-Spezialitäten für sanitäre Zwecke, garantiert echt franz., der Drogend 1, 2, 3, 4, 5 fl. Suspensionsen etc. Ausländische Preisliste gratis und franco.

Alte, Renommée, Tausende Anerkennungen. Frühjahr- und Sommer-Tuch-Coupons. Nouveautés für 1896.

Trotz abermaliger Erweiterung Die Modenwelt seit 1. Januar 1895 erscheint.

ohne jegliche Preisverhöhung. Statt früher 8 hat jede der jährlich 25 reich illustrierten Nummern jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirtschaftliches...

Advertisement for Nähmaschinen & Fahrrad Fabrik Seidel & Naumann Dresden. Includes image of a sewing machine and text: 'Unsere Nähmaschinen, weltberühmt durch das dazu verwendete Material...' and 'Ueber 800.000 Nähmaschinen im Betriebe!'.

Garantirt echter Slivovitz, 56-gradig Oster-Slivovitz. mit Attesten der ehrl. Oberrabinate in Dees und Hermannstadt. Eine gefüllte Literflasche fl. 1.-, 0.7 Literflasche -75, 0.5 Literflasche -55, 0.35 Literflasche -40.

Advertisement for Dr. Rosa's Lebens-Balsam. 'Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.' 'Echt ist Dr. Rosa's Lebens-Balsam zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers B. Fragner...' and 'Prager Universal-Haussalbe'.